Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **77 (1951)**

Heft 25

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

PHILIUS KOMMENTIERT

Soll man von der Kanzel herab politisieren? Wenn man die Frage so strikt stellt, wie jetzt wir, bleibt sie ebenso strikt zu verneinen. Es zeigt sich aber immer mehr und mehr, daß das verehrte Publikum gewisse Worte und Anspielungen und Beispiele von Geistlichen als ‚politisch' bezeichnet, die nichts weniger als politisch sind, auf alle Fälle nicht von jener politischen Handgreiflichkeit, wie sie in politischen Sälen Brauch ist. Sobald ein Geistlicher es wagt, allgemeine sittliche Sätze mit Beispielen aus dem täglichen und deshalb halbpolitischen Leben zu belegen, schreien die Prüden auf und werfen dem Pfarrer Politik vor. In der Regel schreibt man dann dem «Nebelspalter», und in solchen Zuschriften wird auf eine so strikte Art vom Geistlichen gefordert, daß «er ein- für allemal politische Andeutungen zu unterlassen habe», daß sich in uns ein gelinder Widerspruch regt. Man verstehe uns recht: die polemisch politisierende Kanzel ist uns zuwider, jene Kanzel, von der herab etwa zur Abbestellung einer Tageszeitung anderer Konfession aufgerufen oder die Rede eines Politikers in tagespolitischem Sinne glossiert wird, denn eine solche Kanzel verletzt ihre reine Würde und stellt sich zum vornherein außerhalb jener Liebe und jenes Friedens, für die sie in allererster Linie Postament zu sein hat. Wir verurteilen polemisch-gehässige, klassenkämpferische Worte der Kanzel aufs schärfste. Aber auf der andern Seite schlagen wir uns nicht auf die Seite jener, die dem Geistlichen einen Maulkorb anlegen und von ihm fordern möchten, daß er, charakterlos und verwaschenen Standpunktes, über den Wassern schwebe. Es gibt Schnüffler unter den Kirchgängern, die, sobald ein Geistlicher einen Bezug zum wirklichen, täglichen Leben macht und ein Vorkommnis geißelt, das gestern passiert ist, auffahren und den Geistlichen zum Schweigen zwingen wollen. Es gibt Kirchgänger, die von der Predigt sehr oft eine Unverbindlichkeit fordern, die kaum mehr tragbar ist. So wie es Leute gibt, die ein Gedicht ablehnen, sobald darin ein prosaisches Wort erscheint. Es gibt unter Kirchgängern eine falsche Hörästhetik. Sie wollen nichts angegriffen, nichts angedeutet und nichts verurteilt sehen. Es soll ja kein Stäubchen aufgewirbelt werden, und unter Erbauung stellen sie sich eine Rede mit sanften Allgemeinismen vor. Der Geistliche soll sich überhaupt nicht in den Alltag einmischen und wehe, wenn er Dinge geißelt, zu deren Anwälten wir gehören. Diejenigen, die von der Kirchenbank ein solches Behagen fordern und die nur unter der Bedingung zur Kirche gehen, daß man sie darin ja nie direkt anspreche, sind nicht unbedingt unsere Freunde.

Aber auch hier gilt der Satz, daß Maß und Takt entscheidend sind. Es gibt Geistliche, die sowohl den Takt als auch das Maß weit überschreiten. Hier handelt es sich nicht um eine Standpunktnahme zu einem alltäglichen Gegenstand, sondern um einen Mißbrauch der Kanzel zu niedern parteipolitischen Zwecken, und wir müssen, um richtig verstanden zu werden, noch einmal betonen, daß diese Art der ‚aktuellen Predigt' sowohl eine Gefahr für den Kirchgänger als auch für die Kirche selber darstellt. Es ist etwas ganz anderes, wenn ein Geistlicher, um irgend eine Anklage gegen einen sittlichen Mißstand zu erhärten, auf ein aktuelles Beispiel hinweist. Aber auch das muß in einer ganz bestimmten Tonart geschehen, und damit kommen wir auf den Gegenstand, den wir bei dieser Glosse von Anfang an im Auge hatten: Der Geistliche darf nicht von politischen Ressentiments ausgehen, sondern von der wahrhaft sittlichen Besorgnis. Er muß, auch wenn er anklagt, noch lieben können. Man muß es ihm anspüren, daß er nicht mit Wohllust angreift, sondern weil er nicht anders kann. Das «Hier stehe ich, ich kann nicht anders», muß seinen Worten den innern, männlichen Glanz geben.

Und vor allem, und wirklich vor allem: er muß über die Sprache verfügen, die dem Polternden, dem Haßbetonten ausweicht. Auch hier gilt das Wie und nicht nur das Was. Wenn ein Geistlicher politische Unsitten rügt, mit würdiger Besorgnis rügt, mit der Leidenschaft einer leidenschaftslosen Gerechtigkeit rügt und mit keinem seiner Worte an niedere Instinkte appelliert ..., wenn er dabei Maß und Takt walten läßt ..., wenn er nicht simplifiziert und durchblicken läßt, daß ihm das Anklagen und Verurteilten nicht leicht, sondern eher schwer und schmerzlich falle ... dann wird man sicher nicht nach einem Maulschloß schreien. Wir sind nicht mit jenen Geistlichen oder Kirchgängern einverstanden, die meinen: Es kommt auf der Kanzel nur auf das Was, nie auf das Wie an.

Eine Predigt untersteht ähnlichen Gesetzen wie ein Kunstwerk. Man soll mit Worten nicht poltern, sondern gestalten. Auch hier gilt: Wer die Sprache, die herrliche, gute Sprache, beherrscht, darf mehr Dinge sagen, als der andere, der die Sprache nicht beherrscht und deshalb alles plumper, kantiger und vierschrötiger sagt, als er es eigentlich sagen möchte.

Zeitgemäß

Die Menschen verderben sich weit mehr durch ihre Vereinigung, als daß sie sich in derselben und durch sie heiligen.

Laßt uns die Gefahren aller menschlichen Vereinigung nicht mißkennen.

H. Pestalozzi

Zuliebe und zuleide

Wenn die Menschen einander nur halb soviel zuliebe täten, wie sie einander zuleide tun, kämen sie gar nicht mehr dazu, einander etwas zuleide zu tun.

fis

Elwert's Hotel Central
ZÜRICH
an der Bahnhofbrücke
Per Zug vo Basel, Chur, vo Bärn,
's Central Züri wählt me gärn!

SANDEMAN
(REGISTERED TRADE MARK)
Die edelste Frucht?
Die Weintraube!
Der vollendete Porto?
SANDEMAN
SANDEMAN Berger & Co., Langnau/Bern

QUALITÄTS-UHREN

Fortis
Im guten Uhrengeschäft erhältlich